

«Die beschti Waffe geege d'Macht isch, wemme offe driber lacht.»

Autor(en): Felix Rudolf von Rohr

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1991

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6de1410f-51f3-49b5-9a0b-0c1d91a68bc6>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

«Die beschi Waffe geege d Macht isch, wemme offe driber lacht»

Fasnacht 1991

Eigentlich hätte jedermann die Fasnacht des Jahres 1991 im Zeichen und im Vorfeld der 700 Jahr-Feiern der Eidgenossenschaft erwartet. Es kam anders. Das alles dominierende Thema war die seit vielen Jahren undenkbare Frage: Findet die Fasnacht statt oder nicht? Die Annektion Kuwaits durch den Irak, die Zuspitzung der politischen Lage im Persischen Golf und schliesslich der offene Ausbruch des Krieges im Irak stellten unsere Stadt bezüglich der Fasnacht vor eine eigentliche Bewährungsprobe. Darf man in Anbetracht eines drohenden Krieges von unberechenbarem Ausmass überhaupt Fasnacht machen? Mainz und Köln sagten schon recht frühzeitig ihre grossen Veranstaltungen ab. In der Folge schlossen sich diesem Entscheid alle anderen närrischen Hochburgen in der Bundesrepublik an. In unserer badischen Nachbarschaft – wie übrigens auch im Elsass – wurden fasnächtliche Traditionen behördlich eingefroren. Sogar ein einmaliges grosses, vielmehr als Spiegelbild alter Traditionen denn als ausgelassenes Fasnachtstreiben gedachtes, alemannisches Narrentreffen in Lörrach wurde kurzfristig abgesagt. Sollte nun tatsächlich auch Basel auf seine Fasnacht verzichten? Die Frage wurde zwar allenthalben gestellt, unter Fasnächtlern und in den Medien heftig diskutiert. Nur eben: Im Gegensatz zu manch anderen Fastnachts-, Faschings- oder Karnevalsbräuchen kann die Basler Fasnacht gar nicht so einfach «bewilligt» oder «verboten» werden. Von wem denn? Die Regierung oder einzelne Verwaltungsstellen können zwar gewisse einschneidende Randbedingungen schaffen. So könnten etwa das Trommeln, Pfeifen und Musizieren in der Öffentlichkeit, oder die Durchführung von Umzügen – wie während des zweiten Weltkrieges in Vollziehung einer bundesrätlichen Verfügung – verboten werden. Allenfalls



Di goldigi Blagette.

«Polenta con
coniglio (Mais mit
Haas)». Die Laterne
der VKB.

könnten die Behörden einen Verzicht auf die Verdunkelung am Morgenstreich verfügen. Andere Verbote sind denkbar. Manche sind übrigens seit Jahren schon in Kraft, wie etwa das Trommeln in Spitalzonen, der Verkauf mehrfarbiger Konfettis oder das öffentliche Musizieren zum Gelderwerb, um nur einige selbstverständliche Restriktionen zu nennen. Dem Fasnachts-Comité andererseits obliegen ohnehin nur Koordinationsaufgaben. Seine Empfehlungen, Richtlinien oder Anweisungen richten sich nach gesetzlichen Rahmenbedingungen und entstehen meist in enger Zusammenarbeit mit Vertretern der Cliques. Aber alles in allem kann die Basler Fasnacht von niemandem wirklich

verboten werden. Denn sie wird im positiven Fall ja auch gar nicht bewilligt, sondern sie ereignet sich ganz einfach nach hauptsächlich ungeschriebenen, über Jahre gewachsenen, sich aber ständig wandelnden Regeln. Das Kernproblem lag in diesem politisch schwierigen Jahr in der Frage nach der moralischen Zulässigkeit fasnächtlichen Treibens, letztlich auch nach dem Gespür jeder Gruppierung und jedes einzelnen. Trotzdem entsprach die Regierung der

öffentlichen Erwartungshaltung, indem sie sich gemeinsam mit dem Obmann des Comités eingehend mit der Problematik auseinandersetzte. Dabei liess sie sich von der Tatsache leiten, dass seit dem zweiten Weltkrieg auf der ganzen Welt über 150 bewaffnete Konflikte ausgetragen wurden, ohne dass dies zu Überlegungen in Richtung Fasnachtsverzicht geführt hätte. Der zwei Wochen vor dem Morgenstreich gefasste Beschluss der Regierung, keine einschränkenden Entscheide zu treffen, weil es «allen frei stehen soll, ihre Solidarität mit Opfern kriegerischer Ereignisse auf die ihnen angemessen erscheinende Art zum Ausdruck zu bringen», wurde in weitesten Kreisen mit Verständnis und Erleichterung aufgenommen. Auch das Fasnachts-Comité doppelte mit einem Bekenntnis zur Durchführung der Fasnacht in gewohntem Rahmen nach und rief dabei einen Auszug aus dem Prolog der Monstre-Trommelkonzerte 1987 in Erinnerung:

Ka me do no Fasnacht mache?
Basst e Goschdym in das Joor?
Darf me iberhaupt no lache
Rings umgä vo Läbesgfoor?

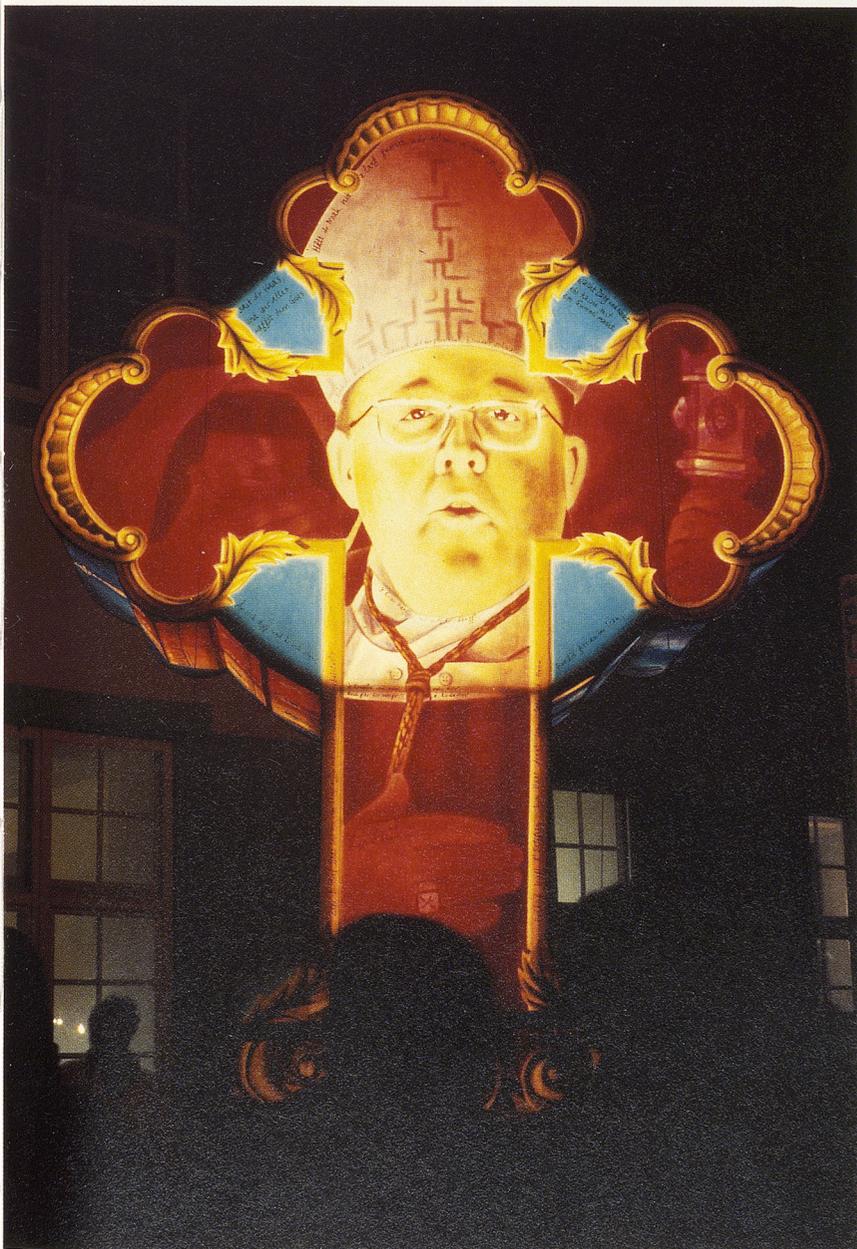
D’Fasnacht isch us Trotz gebore,
D’Fasnacht mymt kai haili Wält,
D’Fasnacht dringt aim rächt in d’Ore,
Wenn si dröönt und schrillt und gällt.

D’Fasnacht – das isch nyt zum Fyre,
Nyt, wo scheen und sanft sy wott:
Kritisch isch si, ’s isch Satyre
Und ’s isch bitterbeese Spott!

Noch bis weit nach der Fasnacht zirkulierten zwar Gerüchte, wonach ganze Cliquen oder zumindest weite Kreise einzelner aktiver Fasnächtler «aus Betroffenheit» auf die Teilnahme an der 1991er Fasnacht verzichteten. Tatsache bleibt jedoch die minutiös geführte Statistik des Comités: Eine einzige kleine Clique meldete sich von der offiziellen Teilnahme ab; und die Zahl der aktiven Teilnehmer am Cortège stieg im Vergleich zum Vorjahr von 11 659 auf 11 887 oder um 2%.

Zaghafter Beginn

Als Neujahrsgabe erschien die Plakette, diesmal als Hommage an die 700 Jahr-Feier der



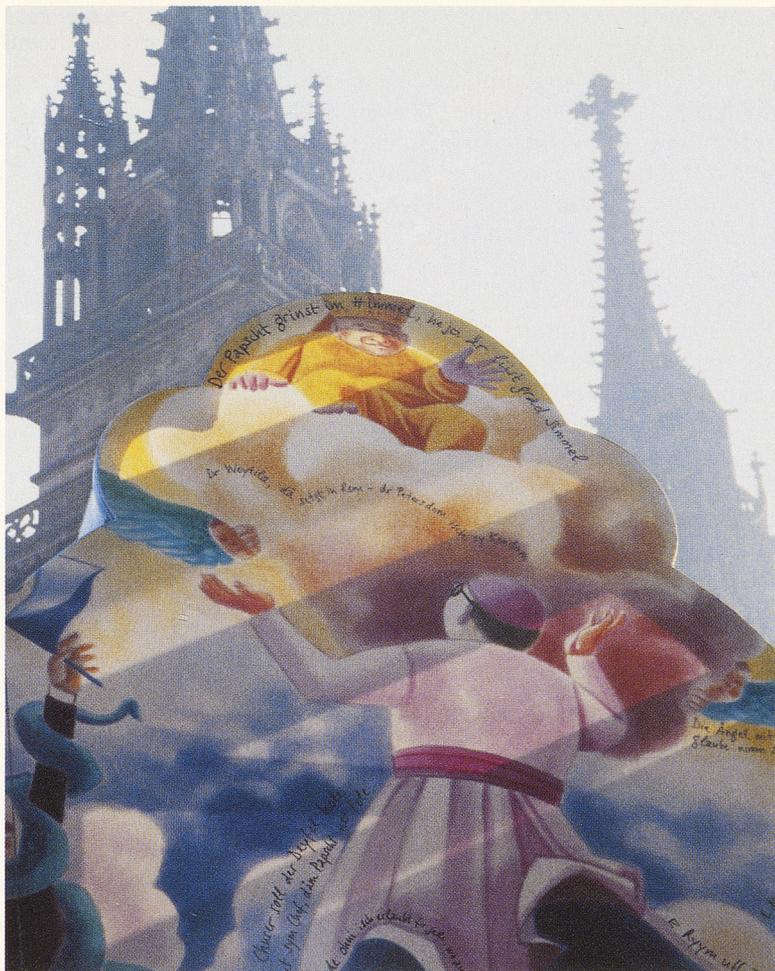
«D'Fasnacht mimt
kai haili Wält...»
Fasnacht im
Schatten des
Golfkrieges.
◀



Eidgenossenschaft, und deshalb ausnahmsweise nicht nur in Kupfer, Silber und Gold, sondern auch noch in Form eines Jubiläumstalers. Mit dem Motto «700 Joor yschtoo» war in diesem Jahr nicht nur das Einstehen in Reih und Glied zum Trommeln und Pfeifen gemeint, sondern eben auch das Einstehen für die Schweiz, für Basel und, in ganz besonders aktueller Weise, für die gute Tradition der Basler Fasnacht.

Die Röppli-Serenade eröffnete am 14. Januar wiederum den Reigen der Vorfasnachts-Veranstaltungen. Zu diesem Zeitpunkt stand die Frage nach der Durchführung der Fasnacht noch nicht ernsthaft zur Diskussion. So konnte das von den «Harlekin» inszenierte Feuerwerk der Dreistern-Pfeifer und -Trommler noch relativ unbeschwert genossen werden. Nach dem offiziellen Preistrommeln und -pfeifen vom 26.

Januar im äusserst stimmungsvoll dekorierten Festsaal der Mustermesse häuften sich nach und nach die kritischen Fragen, ob und wie die Fasnachts-Szene wohl mit der politisch heiklen Lage umgehen würde. Ende Januar öffnete sich der Vorhang zum 16. Glaiwasler Charivari. Dominantes Thema war die 700 Jahr-Feier der Schweiz. Qualität in den Vorträgen der Cliquen und Schnitzelbänggler herrschte vor. Hansjörg «Häbse» Hersberger, zentraler Motor des «Charivari» und inzwischen Direktor eines eigenen Theaters, verabschiedete sich von der Bühne des Volkshauses. Die direkte Antwort auf die kritische Frage nach dem Umgang mit der mittlerweile verschärften politischen Lage blieb im «Charivari» jedoch aus. Mit der Premiere der Monstre-Trommelkonzerte im Kuchlin-Theater wurde sie dann aber unmissverständlich gegeben. In einem einzigartigen Rahmenspiel, einer



△
Laterne der VKB.

Solo-Nummer, die sich mit jedem besten Cabaret messen konnte, drückte sich «der Hofnarr» unter anderem so aus:

Vor allem jetz, won ych muess gheere
wie falschi Moralischte schneere
und träänetriefend diskutiere
ob d Fasnacht no derf existiere
kennt my glatt vor Wuet vergässe!
Mit was fir Elle wird do gmässe?!
Do duet me, wie wenn s Unrächt erscht
syt Mitti Jänner d Wält beherrscht!

Und weiter – mit einem Wort von Friedrich
Dürrenmatt:

Die beschti Waffe geege d Macht
isch, wemme offe driber lacht.

Und schliesslich:
Me het im Mittelalter gsait:

«E Keenig, wo kai Spott vertrait
und drum sy Hofnaar duet vertryybe
dä wird nit lang am Rueder blyybe!»
Also Schluss mit Naaseboore
Obrigkeite, spitzed d Oore:
Au in Kryyse bruucht me Spass.
Naare – allez hopp – uff d Gass!

Mit diesen ernsten und ironischen Aussagen war das Eis gebrochen und der Tarif angegeben, wie in Basel auch und gerade in schwierigen Zeiten Fasnacht gemacht werden kann.

Die Nagelprobe

Nicht nur in der üblichen ungetrübten Vorfreude, sondern diesmal mit ernster Spannung, erwarteten viele tausend Fasnächtler die drei grossen Tage. Im Hintergrund waren die Behörden und Ordnungskräfte, in engem Kontakt mit dem Comité, für alle Möglichkeiten gewappnet. Der Morgenstreich verlief ruhiger, aber auch würdiger, als in manchen anderen Jahren. Man blieb ein wenig unter sich, «en famille», weil eine grosse Zahl verunsicherter Touristen ausblieb. Aber diesem beschaulichen, rituellen Morgenstreich folgte Schritt für Schritt, fast von Stunde zu Stunde, der Durchbruch zu einer wunderschönen Fasnacht, welche den Beweis erbrachte, dass die Basler tatsächlich den Sinn und Geist ihrer stolzen Tradition nicht verloren haben, und dass sie mit ernsten Situationen umzugehen wissen. Sujets wurden kurzfristig abgeändert, Verse umgemodelt, Kostüme und Laternen im letzten Moment der Situation angepasst. Die Baslerinnen haben die Nagelprobe bestanden:

Soo häämer Frindschaft pfläggt und alti Händel gschlichtet
Uff Basler Art: Mit Witz und Gaischt, im guete Doon.

Was scheps isch, häämer wider e bitz greeder grichtet.

Kurzum: e soon e Friidensdemonstratioon
Duet guet und bringt is neecher, grad in haiggle Zytte.

E jeeder Glygge, jeeder Masge, jeedem Bangg,
Wo gmerggt het, waas dr Faasnachts-Esprit sott bedytte

Gheert drum vo Härze ganz e riisegrosse Dangg!

Abschluss und Erinnerungen

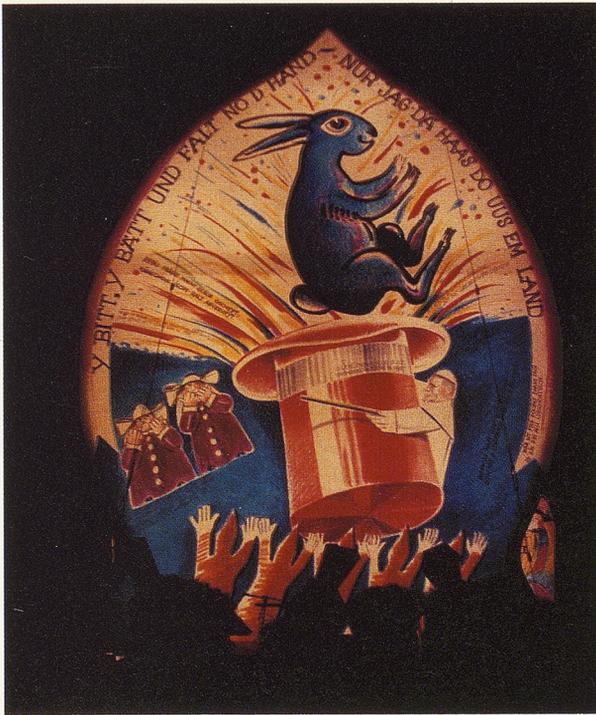
Nach drei prächtigen, auch vom Wetterglück begünstigten Tagen, nach den Schnitzelbangg-Schlussabenden, und nach einem stimmungsgeladenen Kehraus, bleibt die Durchforstung der Zeedel und Schnitzelbängg und der Rückblick auf die Sujets. Noch vor wenigen Jahren galt es als ungeschriebene Regel, dass kirchliche oder religiöse Ereignisse von der Persiflierung an der Basler Fasnacht auszuklammern sind. Die Zeiten ändern sich – aber auch die Personen! So ist es nicht nur erlaubt, sondern geradezu geboten, dass man sich in gesunder und geistreicher Kritik auch mit geistlichen Würdenträgern auseinandersetzt – auf Basler Art. Kein Wunder also, dass sich die Fasnächtler mit dem Churer Oberhirten Wolfgang Haas und seiner immer kleineren Herde kritisch auseinandersetzten. Der «Mais» um Bischof Haas, oder «Polenta con coniglio», wie sich die VKB ausdrückte, war denn auch das dominierende Sujet des Fasnachts-Jahrgangs 1991. Es ist unmöglich, alle

Sujets der über 500 beim Comité «fichterten» Gruppierungen zu nennen. Die wirkliche Fichen-Affäre hatte eigentliches Saison-Pech. Sie fiel terminlich zwischen die 90er und 91er Fasnacht, kam zu früh oder zu spät, und wurde nur noch vereinzelt ausgespielt. Hingegen kamen die inzwischen aufgelösten «Geheim-Armeen» noch ausgiebig zum Handkuss. Dankbare Themen auf schweizerischer Ebene waren die Einführung der A- und B-Kategorien bei der Post, die Hypothekarzinsen, in kleinerem Umfang das bevorstehende Jubeljahr und auch das Jubiläum der Matterhorn-Besteigung. Auf Basel bezogen wurde die neue Zunftordnung (unter Zulassung von Frauen...), der Vorstoss zum Anschluss Basels an den Kanton Baselland, die Diskussionen um die Gentechnologie, Männer-Striptease in einem einschlägigen Lokal in Kleinbasel und die Ausstellung der Dinosaurier aus China im Völkerkunde-Museum besonders aufs Korn genommen. Ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit oder Qualitäts-Rangfolge zitieren wir in gewohnter Weise (und in

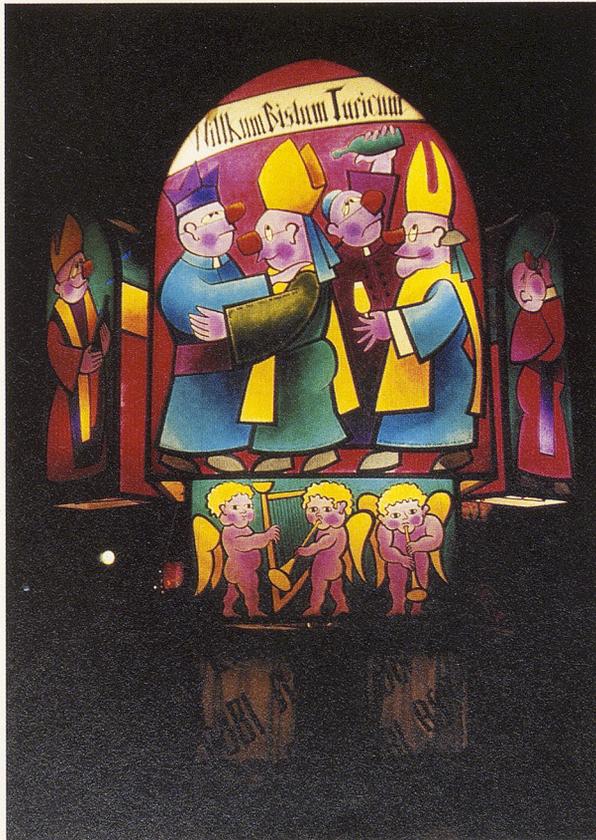


Laterne der Lälli,
Alti Garde.
◀

Laterne der
Breo. ▷



Laterne der
Basler Bebbi. ▷



der orthographischen Originalversion) einen kleinen Querschnitt aus der 1991er Fasnachts-Poesie.

*Zuerst einmal zum omnipräsenten
Bischof Haas*

Kasch nur Beduure haa mit dääne arme Churer,
ihre Frind, dr Bischof Haas, wird stündlig sturer.
Ai Haas ellai, das wär an sich no kai Misere,
schlimm wirts erscht, wenn me dänggt, wie d
Haase sich vermehre. Schnitzelbangg Pfäfferschoote

Dr Bischof Haas wacht Daag und Nacht
Ebs kaine mit em Gummi macht. Laternenvers

Dä Druubel um dr grutig Oschterhaas
isch meh als numme Sturm im Wasserglas.
Zeedel Gundeli Alti Garde

Von Chur dann aber auch noch nach Rom
Lut Papscht sotte sich d Apotheker entschliesse,
d Verhietigsmittel uus em Sortimänt
uusezschiesse.

So wien ich die kenn, macht die das nit muff,
uff de Pämpers isch e heecheri Marge druff.
Schnitzelbangg Betty & Bossi

*Kurz und prägnant zur Gentechnologie-
Diskussion*

Oh Tempora, o mores
am Gen goht d'Wält kapores... Laternenvers CCB

Die <Geheim-Armeen> werden entlarvt

E hooche Heer sitzt haimlig as
e Gschäftsmaa an dr Baimligass
as Schrybtisch-Rambo-Bond-Verschnitt,
so wie s es si im Kino git.
Er bäschelet am Wiiderstand
fir d Freyhait und fir s Vadderland.
S EMD duet em s verdangge
mit aberdausige vo Frangge,
denn s bruucht zwai, nit nummen aini,
es bruucht e groossi und e glaini,
denn ai Armee, das isch jo kaini,
dorum hämmer non e ghaimi. Zeedel s Zwaierli

Ich hatt' einen Kameraden
Dieser hatte kein Gesicht.
Es war zwar sicher naimen
Aber leider im Geheimen,
Und darum kannt ich es nicht. Zeedel Olympia

Mit den Banken wird ebenfalls abgerechnet

D Bangg muess, sunscht ka si nit rentiere,
spekuliere zem floriere,
muess abgarniere, abrasiere,
abserviere, uusradiere...

E soon e Bangg kasch ohni Schaade
verglyche mit eme Coiffeur-Laade:
Me saift di yy und git sich Mieh,
dir kunschtvoll d Fäll iber d Ohre z zieh.
Dir blybt nur ains, das hesch dervo,
darfsch zahle, ass de Hoor darfsch loh.
De zahlstch dy duublig, z letscht bisch blangg.
Dr Bangg verdanggsch das – GOTTSEIBANGG!

Zeedel BMG

D Bangg wott – dasch s Laschter vo dr Zyt
Nur ains: Dr Zaschter vo de Lyt.

Laternenvers BMG

*Zwischenhinein – auch wenn's nicht reimt
noch dichtet – ein schöner Kommentar zum
unprogrammgemässen Regierungswechsel im
badischen Ländle*

Späht kommt Herr Teufel, doch er kommt.
Laternenvers Olympia Jungi Garde

*Es scheint, dass der B-Post auch noch gute
Seiten abzugewinnen sind*

Frau Merian saitt zem Heer Gemaal:
«Die nei B-Boscht isch genial!»
Zwoor kunnt si nur no all drei Daag, si diens nit
iberdrybe.
Derfiir het jetz der Böschtlter Zyt, zem e bitzli
lenger blybe. Schnitzelbangg Peperoni

*Nun aber zum männer-herrlichen Schreck-
gespenst des Frauen-Einzugs in die Basler
Zünfte*

Frauezimpft – Du, findsch nit au:
Scheener wär e zimpftigi Frau!
Laternenvers VKB Alti Garde

Us Zimftbrieder wärde Schwestere.
Mir wär fir die feschtere...
Laternenvers Lälli Alti Garde

Doch au bim *Räbhuus* und bim *Häre*
gehn Gsuech vo vyyle Frauen yy.
Und d'Barmaid uus em «Schwarze Bäre»

hofft, bim «Wild Maa» die erscht z'syy.
D'Bewärbig vo dr Erna Kündig
in die drey E isch kurz und bündig:
«Es wär my greeschte Wunsch uff Ärde
bim *Gryffe* Seggelmaischt're z'wärde».

Zeedel Seibi

Als Maa bisch numme no der Nääger
– d Fraue sinn jetz d'Hoosedräger!

Zeedel Die Aagfrässene

*Zum nie endenden Gezänk zwischen Basel-
Stadt und Baselland*

Lueget vo Bäärgen und Dääler,
d Drämmli die wärden als gääler.
Lueget wie s Gellert und d Spaale
d Styre de Rambasse zaale.
D Sunne in Lieschtel uffgoot,
Baaselstab glyy bisch du root,
Baaselstab, denn bisch du doot.
Schnitzelbangg Gluggersegg

*Und schliesslich ein Bijou feiner Dichtkunst
zu einem Aussenseiter-Sujet «Kalbaneese-
Dubileeum – oder Jedem Dotsch sy Stamm-
baum»*

Die maischte – s isch hit fascht schenant –
sin ynegschnytzt vom Schwoobeland.
Mit alle Burgget und Verwandte
het d Stadt scho dert zvyll BASylante.
Well ihre Namme maischtens z brav isch,
veradle si sich orthografisch:
E Burkhard will vo dennen aa
e CeKa in sym Namme ha,
und s De am Schluss, das isch em z schlicht,
e DeTe git erscht s richtig Gwicht.
S schynt d Hebdenstreit dien sich scheniere,
dass si vo Schwoobe deszendiere,
in Laarosch umtauft giltsch scho meh,
s schmegg no Paryser Haute-volée.
E Fischer mit em Vogel-Vau
behauptet so: My Bluet isch blau.
Us Müller wärde VonderMühhll
(do gits nur ai Rym: Sondermüll!).
Und d Aliot schyssfein sich finde
verscheenre sich mit TeHa hinde.
Hit stimmt nimm alles in der Dalbe,
der Daig gilt nimm so vyl wie albe,
und, wens no naime Vornähms haig,
ischs maischtens nur AbBletter-Daig.

Zeedel Alti Schnoogekerzli